

Harr, sich vertheidigend. „Die Alte hat Schuld. Sie hat mich immer unterm Pantoffel gehabt, seitdem ich in die Klemme kam, und behandelt mich, als ob ich nicht selbst Herr über mich wäre. Machen Sie es mit ihr ab, Miss Dora. Ist Ihnen Mr. Warner nicht gut genug?“

Mrs. Harr unterbrach das Gespräch durch ihr Eintreten. Sie hatte die Frau entlassen und befand sich in guter Stimmung.

„O, das ist Alles so schön!“ sagte sie. „Ich wünsche, wir könnten hier bleiben.“

„Vielleicht wird Mr. Warner das Haus für uns kaufen!“ warf Jack leicht hin.

Mrs. Harr warf einen scheinenden Blick auf Dora.

„Ach, sie weiß Alles,“ rief Jack. „Ich habe ihr gesagt, daß Mr. Warner Alles für uns bezahlt und daß er uns bald besuchen wird.“

„Er wird mich nie sehen!“ sagte Dora bestimmt.

„Sprich nur nicht so sicher!“ sagte Mrs. Harr. Ich bin mit mir selbst noch nicht recht einig, was ich mit Dir anfangen soll. Wenn Du Mr. Warner heiraten willst, und dieser Mr. Warner überbietet, können wir ja mit ihm verhandeln. Ich habe auch noch einen andern Plan, den ich mir aber noch überlegen muß. Wenn ich mich entschlossen habe, sollst Du ihn erfahren. Nun will ich Dich in Dein Zimmer bringen.“

Sie nahm ein Licht und leuchtete voran; Harr und Dora folgten.

Sie gingen die Treppe hinauf und traten in ein lustiges, freundliches Stübchen, mit der Aussicht nach dem Garten und der Straße.

„Nun verfluche es nicht wieder, zu entwischen, oder uns irgend welche Mühe zu machen,“ sagte Mrs. Harr, indem sie das Licht niedersetzte. „Wenn Du auch davon läufst, wirst Du doch wieder zurückgebracht, denn wir sind Deine Eltern und Du stehst unter unserer Bormundschaft. Und machst Du uns Mühe,“ fügte sie hinzu, „so sollst Du dafür büßen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging sie mit ihrem Manne hinaus, schloß die Thür von draußen zu und zog den Schlüssel ab.

„Ich hasse das Mädchen, Jack,“ sagte die Frau, als sie durch die Vorhalle gingen.

„Wie Dora hast? Warum?“

„Weil sie mich nicht Mutter nennen will, weil ich mich in ihrer Gegenwart niedrig und gering fühle, weil sie jung und schön ist, mit feinen Manieren, und wir beide trunksüchtige, lügenhafte Geschöpfe sind. Sie hat die Lüge, sie verabscheut das Trinken, und — und sie hat uns!“

„Nun, hat sie nicht Ursache dazu?“

„Sie weiß aber nichts von einer Ursache,“ entgegnete Mrs. Harr bestimmt. „Sie müßte uns lieben, wenn wir ihr sagen, daß wir ihre Eltern sind. Ich will ihren Stolz beugen, und aus diesem Grunde habe ich mit Warner gemeinschaftlich Sache gemacht.“

„Wir scheint das Mädchen nicht stolz zu sein,“ sagte Jack. „Sie ist freilich vornehm erzogen, aber sie ist freundlich, spricht sanft und hat ein so weiches Gemüth, daß sie keinen Wurm verletzen kann.“

„Bah! Was kümmert es mich, wie sie beschaffen ist? — Ich hasse sie. Hätte ich gewußt, daß die Sache so auslaufen würde, so hätte der alte Squire das Kind nicht bekommen. Wir verlaufen das Mädchen schon einmal, Jack, und ich bin geneigt, es zum zweiten Mal an den Meistbietenden zu verkaufen.“

Die Frau sprach mit einer Nachsicht und Bosheit, welche der armen Dora eine schlimme Zukunft verheißen. Sie war oben an der Treppe stehen geblieben und sah durch's Fenster der Vorhalle.

„Komu einmal hierher und sieh hinaus,“ rief sie plötzlich. „Was siehst Du?“

Harr blickte verwundert hinaus. Er sah den Garten mit einigen Bäumen und Sträuchern, die hohe Steinmauer, welche auch auf dieser Seite das Grundstück begrenzte, und jenseit derselben einen großen Blumengarten, welcher, so viel sich beim Mondchein erkennen ließ, zu einem hübschen Hause gehörte.

„Dieses Haus?“ fragte Mrs. Harr ungebürtig. „Siehst Du dieses Haus?“

„Natürlich. Es ist recht hübsch; es muß vornehmen Leuten gehören. Was ist damit?“

„Kannst Du Dir nicht denken, wem es gehört?“

„Nein, wie sollte ich?“

„Nun, es ist beinahe, als ob wir in eine Schlinge gelassen wären. Dieses Haus gehört Sir Graham Gallagher.“

„Sir Graham Gallagher!“ wiederholte Harr.

„Ja, Sir Graham Gallagher, dem Hofarzt,“ erwiderte Mrs. Harr aufgeregt. „Die Frau, welche die Aussicht über das Haus hatte, sagte es mir. Das Haus heißt Chiswick Lodge. Hier sind wir nun unter seinen Augen. Er gab mir das Kind zur Erziehung, und obwohl er keine Ahnung von irgend einem Unrecht hat, kann man doch nicht wissen, was passiert, wenn er uns erkennt. Er wird nicht glauben, daß Dora unsere Tochter ist; er wird vielleicht die Wahrheit erraten.“

Harr schauderte.

„Wir hätten unser Namen besser verändern sollen,“ murmelte er. „Dem Agenten des Hauses und der Frau nannte ich mich Narly — John Narly. Ich wollte, ich hätte mich Wellington oder ähnlich genannt.“

„Es ist nun zu spät,“ sagte Mrs. Harr verdächtlich. „Wir müssen uns von Sir Graham fern halten und Dora nicht aus dem Hause lassen. Wir haben Ursache vorsichtig zu sein, Jack, denn das Verbrechen des Betrugs schwebt noch über uns, und Sir Graham's Nähe macht mir Sorgen. Wir wollen sehen, daß wir Dora los werden und durch sie so viel als möglich für uns gewinnen.“

„Das denke ich auch,“ versetzte Harr. „Wann will Mr. Warner kommen?“

„Sobald er den franken Lord Champney verlassen kann. Vielleicht stirbt seine Lordschaft und dann werde ich einen kleinen Abstecher nach Norfolk machen und Lady Barbara besuchen.“

Harr erschrak und erfaßte ihren Arm.

„Du willst ihr doch nicht erzählen —“

„Ich werde doch nicht närrisch sein, Dich und mich selbst in's Zuchthaus bringen. Mein Wunsch ist nur, reich zu werden, und vielleicht können wir das Meiste bei Warner herausbringen. Überlasse das Alles mir. Wir haben den Triumph in der Hand. Nur müssen wir uns vor Sir Gra-

ham in Acht nehmen, Dora verschlossen halten und die Sache etwas schnell betreiben, sonst sind wir in Gefahr.“

Einführungswichtigstes Kapitel.

Eine wichtige Frage.

Als Felix Warner in's Krankenzimmer trat, verließ der Hofmeister auf einen Wink Lord Champneys' dasselbe.

Warner trat an's Bett des Patienten; ein Zug der Enttäuschung flog über sein Gesicht, als er den Zustand Lord Champneys' erkannte.

„Ah! es ist nicht so schlimm, wie ich fürchtete, Sidney,“ sagte er, die Hand seines Cousins erfassend. „Das Telegramm war ja abgefaßt, daß ich Deinen Tod befürchten mußte.“

Der Lord lachte bitter.

„Ich bin dem Tod nahe gewesen, Felix,“ antwortete er, „sehr nahe, und Du warst ebenso nahe daran, Lord Champney zu werden!“

„Sage das nicht, Sidney!“ rief Warner niedergeschlagen.

„Habe ich Dir jemals Veranlassung zu solchen Worten gegeben? Hast Du jemals in mir das Verlangen bemerkst, in Deine Stellung zu gelangen, welche Du so würdig ausfüllst? Habe ich jemals einen Funken von Reid gegen Dich gezeigt wegen Deiner Titel und Deines Reichthums?“

„Ne, ne!“ rief Lord Champney gutmütig, indem er Warner's Hand mit Herzlichkeit drückte. „Du bist ein treuer Freund, Felix — der gebürtigste selbstlosste, vertrauenswürdige Mensch. Ich freue mich, einen so würdigen Nachfolger zu haben, wenn meine Stunde kommt. Meine Worte sollten keine Beleidigung sein! Du bist zu empfindsam zu zartfühlend.“

„Ich werde nie Dein Nachfolger werden, Sidney,“ sprach Warner mit trauriger Stimme. „Du hast eine fröhliche Natur und bist viel älter als ich. Wahrscheinlich werde ich der Erste sein, welcher aus der Welt geht. Aber wie ist es mit Deinem Unfall? Es war ja doch nur ein Unfall? Und Du bist wieder ganz wohl?“

Der Lord lächelte. Warner's scheinbar aufrichtiges Beileid ging ihm zu Herzen. Es war so angenehm, jemanden zu haben, der mit ihm fühlte und so innigen Anteil an seinem Geschick nahm; seine eile Seele neigte sich voll Dankbarkeit immer mehr seinem Cousin zu, gegen dessen Falschheit er stets so blind war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine Predigt in Zahlen. Der berühmte englische Geograph Ravenstein und der Statistiker Wahl berechnen jetzt die Bevölkerungsziffer der Erde folgendermaßen:

Europa hat 381,200,000 Einwohner,

Asien " 854,000,000

Afrika " 127,000,000

Australien " 4,730,000

Amerika " 133,670,000

Die ganze Erde hat also eine Bevölkerung von 1,500,600,000 oder rund anderthalb Milliarden. Die wichtigsten Religionsbekennnisse verteilen sich wie folgt:

Evangelische Christen 200,000,000

Römische Katholiken 195,600,000

Griechische " 105,000,000

Juden 8,000,000

Mohammedaner 180,000,000

Heiden 812,000,000

Demnach gibt es insgesamt: 500,600,000 Christen und 1,000,000,000 Nichtchristen, es machen also die Christen bereits ein Drittel der Gesamtmenschen aus. Seit den Tagen Jesu und der Apostel — welch ein Wachsthum!

Wir lernen aber aus diesen Zahlen noch etwas anderes. Die zahlreichste Abtheilung der Christen sind nicht, wie immer noch behauptet wird, die Römischen, sondern die Evangelischen. Sie übertreffen auch die Römischen noch um fast 4½ Millionen. Dieses Uebergewicht der Evangelischen tritt noch mehr ins Licht, wenn wir erwägen, daß die evangelischen Völker die herrschenden Nationen der Welt sind. England mit seinen Kolonien in Indien, Afrika, Nordamerika und Australien, Deutschland und die Niederlande mit ihrem Kolonialbesitz und die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind vorwiegend evangelische Länder. Rechnen wir alle diese Stammländer mit ihren Kolonien zusammen, so ergibt sich, daß fast die Hälfte der Bevölkerung der Erde unter evangelischer Herrschaft steht!

Durch nichts kann heller die große Aufgabe in das Licht gestellt werden, welche der evangelischen Christenheit durch die gegenwärtige Machtstellung in unserem Jahrhundert gestellt ist. Die evangelische Kirche ist zur Missionierung der Welt berufen. — Kinetoskop nennt sich das neueste, von dem genialen Amerikaner Edison in die Welt gesetzte Wunder, ein Apparat, der in den Worten ureigenster Bedeutung Leben in Bilder vorfährt und aus dem Leben geprägte Scenen in voller Aktion zeigt. Der in das Kinetoskop hineinschauende sieht Alles in natürlicher, lebendiger Bewegung vor sich. Deutlich erblickt das Auge beispielsweise die graziden Bewegungen des Kopfes, der Arme und der Füße einer Tänzerin, jede Verbeugung, jede Geste, jede Bewegung des Gewandes, kurz, man glaubt, die Tänzerin lebend vor sich zu haben. Aber nicht auf die Tänzerin lebend vor sich zu haben. Aber nicht auf die Vorführung einer einzelnen Person beschränkt sich dieses neueste Weltwunder, sondern es vermag ganze theatralische Darstellungen, Manöver-Scenen &c. in voller Lebendigkeit vor das Auge des Beobachters zu zaubern. Der Apparat hat die Gestalt eines Telepulses, in dessen Innern ein durch Elektrizität getriebenes Lauftwerk thätig ist und ein etwa 15 Meter langes Gelatineband an der Schaulinde vorüberführt. Das Band enthält gegen 1000 Momentaufnahmen ein und derselben Bildes, die, ebensoviel Phasen in der Bewegung des Gesamtbildes darstellen, in kurzer Zeit am Auge vorübergleiten und so den Eindruck der Lebendigkeit in verblüffender Treue hervorrufen. Die Verwertung der Erfindung ist bereits in Amerika, England und Frankreich in's Werk gesetzt und wird nunmehr von den deutschen Edison-Kinetoskop-Compagnies in Hamburg auch für Deutschland beansprucht. Interessanter ist gegenwärtig auch in Dresden Gelegenheit geboten, den Apparat in Funktion zu sehen, wenn sich dieselben im Bureau Maximilians-Allee 1, 1. Etg. melden.

— Ein Wink mit dem Zaunpfahl. Sie: „Ich weiß garnicht, wo unser Fräulein sein liebenswürdiges Temperament her hat?“ — Er: „Wahrscheinlich hat er's von Dir bekommen, denn ich schmeichele mir, noch nach wie vor im Besitz des meinigen zu sein.“ — Ein guter Vorschlag. Zuchthausdirektor (zu dem eingelieferten Gefangenen): „Was sind Sie früher gewesen?“

— „Reisender.“ — „Um, Reisender . . . was sollen wir da mit Ihnen anfangen?“ — „Schulen Sie mich doch mit den Kästchen auf Tour, die hier fabriziert werden.“

— Geistesgegenwart. Führer: „Sehen Sie, Herr Baron, hier wurde ich vor vier Jahren durch meine Geistesgegenwart gerettet!“ — „Wie kam denn das?“ — „Mein Herr stürzte ab, und da schnitt ich das Seil durch!“

Cacao im Sinne rationeller Ernährung.

Krautloses, normal umlaufendes Blut, das ist die Quelle, aus welcher körperliches und seelisches Wohlbefinden entspringt! Mit diesen Worten kennzeichnet ein bewährter physiologischer Chemiker, Julius Henzel, keinen von seiner Seite bestreiteten, vielmehr in allen hygienischen Kreisen anerkannten Standpunkt, welcher durch eine lange Reihe von Erfahrungen und Erfolgen begründet, der Ernährung, der richtigen Ernährung, die allererste Rolle, ja die Führung auf dem Gebiete der Hygiene zuweist.

Nach ihm erscheint es als erste und vornehmste Bedingung, dem Blute die faulstoffverhindern Mineralstoffe in aller Vollständigkeit auf dem Wege der Ernährung zuzuführen. Wenn aus seinem wissenschaftlich exakt begründeten Aufbau die Thatlache erkennbar wird, daß ein gewisser Reichtum an Mineralstoffen die organischen Formen dauerhafter macht, so läßt sich hieraus auch in Bezug auf den menschlichen Organismus der Schluss ziehen, daß die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Blutes gegen chemischen Zerfall, Zersetzung, Entzündung und Verwelzung sehr erheblich von einem genügenden Gehalt an Mineralstoffen abhängt, und daß die Organe des Körpers und die Leistungen des Organismus noch weit wichtiger zu gestalten. Das gesuchte Ergebnis ist, indem es die zu einer normalen Blutbildung erforderlichen Substanzen dem allererbten Cacao beigelegt und somit dessen Nährwert und Verdaulichkeit um ein ganz Wesentliches erhöht.

Cacao und Chocoladen erlangten in ihren Eigenschaften als Nahrungs- und Genussmittel in den vergangenen Jahrzehnten eine überaus hohe Bedeutung; schon der Hinweis auf den jährlich auf 16 Millionen Pfund beschränkten Verbrauch an Roh-Cacao der Fabrikanten Deutschlands führt den Beweis von der gewaltig erweiterten Einbürgерung des tropischen Produktes und des daraus gewonnenen, theilsweise als Chocolade dargestellten, enthaltenden Cacaobohnen durchaus nicht alles das, was sie zu einem vollkommenen Nahrungsmittel machen muß. Bei andauerndem Genuss von Cacao giebt sich bald ein Verlangen nach Abwechslung und es ist bereitwillig an das Weitere gegangen, die technischen Mittel des Julius Henzel auf eine der ersten und wichtigsten Gebiete der Ernährungsmittel einzutreten und auch anzuhalten pflegt. Die Ursachen solcher Mängel zu ergründen, dazu ist von seiner Seite irgendwelcher Bericht gemacht worden. Man erhob einfach die „garantire Reinheit“ des Cacaos zum felsenfesten Evangelium der Hygiene und glaubte damit das Höchste geleistet zu haben.

Werkmünder Weise ist damit vollständig übersehen worden, daß einer einheitlichen Zusammensetzung des Materials durchaus nicht mit der garantire Reinheit ausgetilten werden kann; hier ist die Nahrungsmittelchemie auf einem ganz falschen Weg gerathen. Cacao und Chocolade bedürfen, sollen sie zur rationalen Ernährung im vollkommenen Sinne des Wortes dienen, und dies ist doch vor Allem der Fall, der Ausführung aller für den Stoßwechsel notwendigen Bestandteile. In überraschendster Weise ist es der Chocoladenfabrik Knape & Würk gelungen, ihnen nach den Anleitungen Julius Henzels hergestellten hygienischen Cacaos und hygienischen Chocoladen alle jene geforderten Eigenschaften zu verleihen, die sie für eine rationelle Ernährung so schätzenswerth machen und die sie ihres vorjährlichen Gehalts und ihrer Bedeutlichkeit wegen in jedem Haushalte unentbehrlich erscheinen lassen. Henzel's hygienischen Cacaos ist ein wertvolles Medium, das Blut des menschlichen Organismus in gesunder Beschaffenheit zu erhalten. Gesundheit zu erhalten ist leichter, als Schaden zu befreien. Dieser Grundzak gilt auch hier. Ihn zu befolgen, das hat die gesamte Menschheit als ihre Pflicht zu erachten.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 3. bis 9. März 1895.

Geboren: 66) Dem am. Büttelmacher Heinrich Wilhelm Jordan 1. Z. 67) Dem Wollwarenfabrikanten Friedrich Brune Egmann hier 1. Z. 68) Dem Zimmermann Gustav Albin Queck hier 1. Z. 69) Dem Büttelmacher Hermann Gustav Müller hier 1. S. 70) Dem Schaffner Friedrich Roth Thome hier 1. Z. 71) Dem Büttelmacher Louis Unger hier 1. S. 72) Dem Breitbinder Franz Louis Ecken hier 1. S.

Abgestorben: 8) Der Güterbodenarbeiter Ernst Kunze hier mit dem Hausschädel Clara Laura Pöhler in Schönheiderhammer.

Geschlechungen: Vacat.

Geboren: 48) Der Agenten Karl Richard Thuh hier S. Paul Kno, 5. M. 44) Der unverheir. Bäckereinzieherin Auguste Emilie Höcker hier S. 4. 45) Der unverheir. Bäckereinzieherin Auguste Emilie Albert Spiller in Marienthal bei Zwiedau Z. Louisa, hier wohnhaft, geb. Baumann hier, 85. J.

Am diesem Tage wird eine Collekte für die innere Mission eingesammelt.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Mittwoch, den 13. März, 1. Bußtag, Mittwoch, d. 13. März c.: Verm. Predigtzeit: 2. Cor. 5, 14 u. 15. Herr Pfarrer Böttrich. Die Beichte hält Derselbe. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Herr Pfarrer Böttrich.

An diesem Tage wird eine Collekte für die innere Mission veranstaltet werden.

Chemnitzer Marktpreise